



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bürgers: Erziehung in den Vereinigten Staaten

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gegenwärtiges Leben nur dann kraftvoll wirken, wenn es im Lichte gegenwärtiger Wissenschaft angeschaut wird. Wohin es führt, wenn man einen überlieferten Gedankenschatz in der Weise zu hüten sucht, daß man ihn in bestimmter, aus früheren Zuständen erwachsener Auffassung festlegt, wie er dadurch starr und unfruchtbar gemacht wird, davon erleben wir auf anderen Gebieten warnende Beispiele. Folgen wir ihnen nicht; folgen wir der Fahne unseres alten Führers, auf der in großen goldenen Buchstaben das Wort „Wissenschaft“ stand.

Wissenschaft aber lebt nicht in Resultaten, sondern in Problemen. Darin, daß es ein ewig junges Problem ist, liegt die Zeugungskraft des Altertums. An den Fragen, zu denen es herausfordert, die Jugend wissenschaftlich arbeiten zu lehren, damit ein Geschlecht klar denkender, selbständig urteilender Männer erwachse, das ist die Aufgabe, die Oskar Jäger dem Gymnasium gewiesen hat. Wenn wir bei dem redlichen Bemühen, seiner Forderung zu genügen, im einzelnen öfters zu Ergebnissen gelangen, die von den seinigen abweichen, so soll uns das nicht irre machen. Es ist das tragische Los so manches bedeutenden Mannes, daß Schüler und Anhänger sich verpflichtet halten, seine Ansichten nachzusprechen, anstatt die Art des Sehens ihm nachzuüben. Bewahren wir unsern Jäger vor solcher Wendung! Verzichten wir darauf, das Werk seines Lebens genau an der Stelle festzuhalten, bis zu der er selbst es geführt hat, und setzen alles daran, aus dem geistigen Verkehr mit ihm die Kräfte zu saugen, mit denen er wirkte, damit wir in verwandtem Geiste die Arbeit leisten können, die uns nun obliegt. Nur so wird es uns gelingen, zugleich das Andenken des Verstorbenen recht zu ehren und der großen, der heiligen Sache zu dienen, für die er gekämpft hat.



Erziehung in den Vereinigten Staaten

Von Bürgers



Der Amerikaner ist allgemein von der Überzeugung durchdrungen, daß ein gewisses Maß von Schulkenntnissen großen praktischen Wert hat und unbedingt erforderlich ist, um im wirtschaftlichen Leben Erfolge zu erzielen; infolgedessen ist die Unwissenheit der Masse verhältnismäßig gering. Es hat mich oft erstaunt, welche gediegene Kenntnisse die gewöhnlichsten Leute hatten. Bei Fahrten über Land in Kalifornien, Utah und Colorado habe ich gefunden, daß die Kutscher, zum Teil frühere Cowboys, vieles gelernt und über vieles gründlich nachgedacht hatten. Aber die Bildung nimmt in den Gesellschaftsschichten nach oben zu

nicht entsprechend zu. Der Herr, der hinten im Wagen sitzt, hat zwar mehr Dollars, doch meist keine größere Bildung als der Kutscher auf dem Vord. Das ist auch ganz natürlich, denn nach Absolvierung der High School oder etwa noch des Kolleges kommen die jungen Leute ins Geschäft und dieses absorbiert nun ihre ganzen Kräfte.

Da nach der allgemeinen Lebensauffassung des Volkes das Ziel der Erziehung nicht dahin gerichtet ist, den jungen Leuten die für ein akademisches Studium, für die Beamten- oder Soldatenlaufbahn geeignete Vorbildung zu geben, sondern sie für den wirtschaftlichen Kampf zu präparieren, so wird eben auch nur auf das für dieses Ziel „Zweckdienliche“ Rücksicht genommen und das Niveau der sogenannten „allgemeinen“ Bildung muß ein niedriges bleiben.

Bei der Erziehung der Kinder gilt als Haupt Gesichtspunkt der, das Kind auf eigene Füße zu stellen; daher wird es auch nicht, wie man bei uns des öfteren beobachten kann, von vornherein auf einen bestimmten Beruf gedrillt und man drängt den heranwachsenden Knaben auch nicht in eine Laufbahn, für die er sich nicht eignet. Sieht jemand, daß seine Berufswahl verfehlt war, so ist es ihm bei der gleichartigen Vorbildung aller oder besser gesagt mangels eines einseitigen Qualifikationsnachweises für einen bestimmten Beruf ein leichtes, einen anderen Beruf zu ergreifen, und die dem Amerikaner eigene optimistische Elastizität tritt hier noch unterstützend hinzu.

Die Folge ist, daß man drüben fast nie Leute findet, die mit ihrem Beruf unzufrieden sind und aus Unzufriedenheit mit ihrem Schicksal allen Ehrgeiz und alles Streben verloren haben.

Während nun die Männer durch den frühen Eintritt in das wirtschaftliche Erwerbsleben sich nicht jenes Maß von allgemeiner Bildung erwerben können, welches wir z. B. in Deutschland finden, so beginnen in diese Lücke die Frauen einzutreten. Soweit diese nicht selbst für ihre Existenz arbeiten müssen, sondern pekuniär sorgenfrei gestellt sind, geben sie sich in großem Maße dem Studium an Kolleges und Universitäten hin.

Ich habe dies im Anfang mehr für Spielerei und Befriedigung weiblicher Launen gehalten; aber nach dem Besuche einiger Damenkolleges und Universitätsvorlesungen mußte ich einsehen, daß die Sache doch ernster zu beurteilen ist. Da Harvard University nach alter Tradition keine weiblichen Zuhörer duldet, so werden in dem nebenan gelegenen Radcliff College von den Harvard-Professoren die Vorlesungen für Damen gehalten. Ich habe hier eine von einem deutschen Professor gehaltene Einführungsvorlesung in die Psychologie gehört, von der mir der Herr versicherte, daß es genau dieselbe sei, die er seinerzeit in Freiburg i. Br. gehalten habe und daß die Damen den Stoff beherrschten, ersehe er aus den am Ende eines jeden Semesters stattfindenden Abschlußprüfungen. Auch erhalte er über seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen die besten Zuschriften gerade von Damen. Diesen Verneifer der Damen findet man nicht nur in den höher kultivierten Oststaaten, sondern auch bereits im Westen. Ein

siebzehnjähriges Mädchen von einer Ranch in Kalifornien konnte mir mehr aus Vergils *Aeneis* vorklamieren, als ich seinerzeit auf dem Gymnasium gewußt habe.

Soweit es sich nun nicht um die sogenannte höhere Bildung handelt, ist das in der ganzen Union gleichartige Institut zur Verbreitung der Volksbildung die Public School, die etwa unseren Elementarschulen entspricht. Sie wird durchweg von den Gemeinden geleitet und erhalten und von den Einzelstaaten beauftragt. Im einzelnen sind die Verhältnisse nach den lokalen Bedürfnissen sehr verschieden. Der Unterricht ist gänzlich kostenfrei und meist auch die Lehrmittel. Die Kosten werden in den älteren Staaten durch Steuern, in den jungen aus sogenannten Schulfonds bestritten. Allerorts nehmen aber die Ausgaben für das Schulwesen einen großen Umfang ein; so hat hierfür die Stadt New York im Jahre 1906 34134309 Dollars, d. i. 22 Prozent der Gesamtausgaben aufgebracht.

Die Common School ist jener große Kessel, in dem die Eingewanderten schnell amerikanisiert, die verschiedenartigen Elemente verschmolzen und von der typisch amerikanisch-demokratischen Gesinnung durchzogen werden. Diese Wirkung ist so groß und allgemein, weil fast alle Kinder, auch die der wohlhabenden Leute, die Common School besuchen. Die Zahl der in Privatschulen erzogenen Kinder ist sehr gering und die oft recht unamerikanischen Gebräuche der Millionäre und Milliardäre können bei der Betrachtung allgemeiner amerikanischer Verhältnisse nicht in Betracht gezogen werden.

In diesen Schulen erlernen die Kinder auch bereits die das gesamte öffentliche Leben eines demokratischen Staats beherrschenden parlamentarischen Formen. Nicht durch die unter dem Titel „Civics“ gegebene Verwaltungskunde, sondern mehr durch die ganze Art des Lebens in der Schule, insbesondere durch die Gewöhnung der Kinder daran, alles aus ihrer Mitte gemeinsam zu machen. So sieht man die kleinen Kerlchen bereits, sei es daß es sich um die Arrangierung von Spielen oder um sonstige harmlose Sachen handelt, gleich ihre Komitees, Vorsitzenden usw. mit einer Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit wählen, die einem Ausländer komisch vorkommt, aber schließlich nur die logische Folge eines demokratischen Staates ist.

Hierhin gehört auch der pädagogische Gesichtspunkt, daß man auf das Betragen der Kinder nicht so sehr durch strenge Disziplin von oben herab einwirkt, sondern sie der gegenseitigen Selbsterziehung überläßt. Dies kann natürlich erst in den obersten Klassen bzw. in den höheren Schulen im größeren Maßstabe eingeführt werden; dort ist es aber sehr beachtenswert. Ich bin in einem Mädchenkolleg mit 1287 Pensionärinnen gewesen, in dem es den Lehrerinnen streng verboten war, den Mädchen das Geringste über ihr Betragen zu sagen, und die Lehrerinnen, die zum Teil früher bereits in Europa tätig waren, haben mir übereinstimmend versichert, daß das Betragen der jungen Mädchen tadelfrei sei.

So erinnere ich mich aus der eigenen Schulzeit, daß ein Lehrer, der immer mit den polterndsten Schimpfworten auftrat, sich niemals Ruhe und Autorität verschaffen konnte, während bei einem anderen, der den Schülern mit der ruhigen Höflichkeit eines gebildeten Menschen gegenübertrat, das musterhafteste Betragen herrschte.

Außer den Schulen ist auch noch gerade für diejenigen Leute, die in jugendlichem Alter bereits in das geschäftliche Leben eintreten, Gelegenheit zur Weiterbildung gegeben durch die vielen großen Bibliotheken. Ihre Benutzung steht jedermann frei und sie wird erleichtert durch die außerordentlich gute technische Einrichtung. Ich habe mir in der Bibliothek der Columbia University ein Buch geben lassen. Der Bibliothekar schickt den Zettel durch Rohrpost in die betreffende Abteilung der Bibliothek und auf einem kleinen Rollwagen kommt alsbald das Buch herunter. Die ganze Prozedur hatte 4 Minuten 32 Sekunden gedauert.

Ferner sind diese Bibliotheken auch Volksinstitute im wahren Sinne des Wortes. Ich habe in ihnen oft die Fabrikleute in ihren Arbeitskiteln neben den elegantesten Damen sitzen sehen; sie lasen da technische Bücher, während diese literarische Aufsätze vor sich hatten.

Wenn zurzeit auch die Männer noch ganz im Geschäfte aufgehen, so liegen doch mancherlei Anzeichen dafür vor, daß die Erkenntnis der Bedeutung der geistigen Bildung für die kulturelle Entwicklung eines Volkes immer weiter durchdringt. Gerade Leute, die im kaufmännischen Leben große Erfolge gehabt haben, zeigen durch die großen Stiftungen für Bildungsanstalten jeder Art, daß sie den Wert einer geistigen Ausbildung eines Volkes nicht unterschätzen. Als klassischer Zeuge mag Andrew Carnegie angeführt werden, der in seinem Buche „Empire of business“ S. 106 sagt: „Ich bin der allerletzte, gegen akademische Bildung zu raten; ist doch mit ihr verglichen aller Geldgewinn, selbst der des vielfachen Millionärs wertlos . . . Höhere Bildung gibt dem, der sie wirklich voll in sich aufnimmt, einen vornehmen Geschmack und höhere Ziele, als der Erwerb von Reichtümern; sie öffnet ihm eine Welt von Entzücken, zu welcher dem, der nichts anderes als Millionär ist, der Schlüssel fehlt. Daher liegt in dem Beweis, daß höhere Bildung nicht die beste geschäftliche Erziehung ist, zugleich die Anerkennung ihres Anrechtes für eine höhere Welt.“

